

dann nur mehr eine Vereisung, die bis gegen Matrei i. Osttirol reicht, haben. Talgletscher von Aletsch- bis zu doppelter Aletschgröße erfüllen dieses Gebiet. Im Ahrntal bleibt der Gletscher schon im hintersten Talgrund stecken, und im Passeiertal reicht es auch nur zu Talgletschern, die zwischen Gorner- und Pasterzengröße liegen.

Schwieriger ist es, die Einzelbedingungen für das Wie des Gehens der Gletscher zu erhellen, da durch Ferneis, Toteismassen und Anstauung vielfache Kombinationen walten können. So kann beim Rückgang des Hauptgletschers der Seitentalgletscher plötzlich vorgehen, indem er sich von seinem breiten Oberflächenhaushalt auf einen, der einer schmalen, tiefreichenden Zunge entspricht, umstellt oder indem den bislang in diesen Tälern angestauten Eismassen eigene Bewegung zukommt. Vorstöße, die gleichsam haushaltlos sind und einmalig bleiben müssen, finden so noch statt. Alle in den Tälern, Karen und auf den Hängen auftretenden Moränenwälle brauchen darum nicht immer einem neuen, besonderen Stand mit eigener Schneegrenzhöhe anzugehören.

Deutschland und die Erdkunde.

Von Prof. Eugen Oberhummer.

Deutschland ist die Geburtsstätte der Geographie als einer modernen Wissenschaft; doch an der Erschließung der Erdoberfläche hat es später als manche andere Völker teilgenommen. Die Erweiterung des aus dem Altertum überkommenen Weltbildes erfolgte im Mittelalter zuerst durch die Nordgermanen (Fahrten der Wikinger bis Nordamerika), durch Reisen von Missionären und Kaufleuten (Marco Polo) zu Land nach Asien, dann an der Schwelle der Neuzeit durch die Seefahrten der Portugiesen und Spanier, später auch der Franzosen, Niederländer und Briten. Deutsche haben sich vereinzelt an diesen Fahrten schon seit dem 15. Jahrhundert beteiligt; wir finden sie an der Westküste von Afrika, in Indien, in Südamerika. Unter diesen sei besonders hervorgehoben Martin Behaim aus Nürnberg, der mit den Portugiesen nach Westafrika fuhr. Sein berühmter Erdglobus von 1492, der älteste, der uns erhalten ist, bildet einen Meilenstein in der Geschichte der Erdkunde. Ein anderer Nürnberger, der Mathematiker Johannes Schöner, gab um 1520 mehrere Globen heraus, die ebenfalls wertvolle Dokumente zur Geschichte der Erdkenntnis sind. Ein Zeitgenosse beider war der Schwabe Martin Waldseemüller, dem der Erdteil Amerika seinen Namen verdankt. Seine große Weltkarte von 1507 trägt als erste diesen Namen. Lange verschollen, wurde sie erst um 1900 durch Josef Fischer in einer schwäbischen Schloßbibliothek wieder aufgefunden. Diese und andere Karten von seiner Hand zeigen ihn als einen der bedeutendsten Geographen seiner Zeit. Als Kosmograph ist Sebastian Münster anzureihen. Sein mit Karten und Bildern ausgestattetes Werk ist in verschiedenen europäischen Sprachen und zahlreichen Auflagen erschienen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts trat Gerhard Kremer, bekannt unter seinem lateinischen Namen Mercator, mit seinen bahnbrechenden Karten hervor. Die von ihm erdachte Projektion für seine Weltkarte von 1569 ist für die

Seekarten aller Völker maßgebend geworden. Auf seine Kartensammlung von 1595 geht die seither eingebürgerte Bezeichnung „Atlas“ zurück.

Wie ersichtlich, liegen die Leistungen von Deutschen im Zeitalter der Entdeckungen hauptsächlich auf theoretischem Gebiet. Die größten Namen sind hier **Kopernikus** und **Kepler**; sie haben von der Astronomie her die mathematische Geographie auf eine ganz neue Grundlage gestellt. Für die praktische Erschließung neuer Länder war Deutschland nach seiner Lage und politischen Verfassung minder geeignet. Immerhin hat im 16. Jahrhundert ein kaiserlicher Gesandter in Moskau, **Herberstein**, die erste Schilderung von Rußland gegeben, und ein anderer, **Busbek**, seine Reisen in der Türkei beschrieben. Manche große Leistungen deutscher Forscher in fernen Ländern gingen unter fremder Flagge. Das für lange Zeit grundlegende Werk über Japan, das sich damals der Außenwelt verschloß, verdankte man dem deutschen Arzt **Engelbert Kämpfer** aus Lippe. Er kam 1690 mit einer holländischen Gesandtschaft an den Hof des Shogun und verfaßte auf Grund eines zweijährigen Aufenthaltes seine Geschichte und Beschreibung von Japan. Sie ist zuerst in englischer, französischer und holländischer Ausgabe, viel später auch in deutscher Sprache erschienen. Und wieder war es ein deutscher Arzt, **Siebold** aus Würzburg, der in holländischen Diensten 1823 nach Japan kam und nach langem Aufenthalt das Material zu seinem großen Werke „Nippon“ sammelte. Es wird jetzt vom Japanischen Institut in Berlin neu herausgegeben.

James Cook, der Erforscher des Stillen Ozeans, war auf seiner zweiten Weltreise, die zum erstenmal über den südlichen Polarkreis vordrang, begleitet von den ausgezeichneten Naturbeobachtern **Reinhold Forster** und dessen Sohn **Georg**, dem Begründer einer künstlerischen Natur- und Reiseschilderung. Letzterer war es, der in **Alexander von Humboldt** die Sehnsucht nach der tropischen Natur entzündete und ihn zum Forschungsreisenden vorbereitete. Damit sind wir bei einem Namen angelangt, dessen Ruhm alle anderen überstrahlen sollte. Durch seine Reisen im tropischen Amerika an der Schwelle des 19. Jahrhunderts und durch das große Werk, worin die wissenschaftlichen Ergebnisse niedergelegt sind, ist er zu einer internationalen Berühmtheit gelangt, an welche wenig andere heranreichen. Der Glanz seines Namens ist in breitesten Schichten des Volkes gedrungen, die wissenschaftlichen Fragen sonst fernstehen. Man kann wohl sagen, daß in der Zeit von Goethes Tod bis zum Auftreten **Bismarcks** **Humboldt** im Mittelpunkt des nationalen Ruhmes stand. Auch in anderen Weltteilen, vor allem im Amerika, steht sein Name in hohem Ansehen. **Chicago** hat einen **Humboldtpark** mit seiner Statue, in **Philadelphia** und **St. Louis** sind ihm Standbilder errichtet. Gebirge in Nordamerika und Asien, einer der großen Gletscher Grönlands und die Meeresströmung bei Peru tragen seinen Namen. In Mexiko konnte ich 1910 der Enthüllung des vom Deutschen Kaiser dem mexikanischen Volk gespendeten Standbildes anwohnen. **Humboldt** galt in erster Linie als Naturforscher, der das ganze Naturwissen seiner Zeit von der Himmelskunde bis zur Botanik umspannte. Für uns Geographen ist er aber auch einer der Begründer der Erdkunde als Wissenschaft in ihren physikalischen Grundlagen. Als der andere gilt **Karl Ritter**, der große Vertreter der Länderkunde. Er hat an der Universität Berlin seit 1820 als erster und lange Zeit als einziger die Geographie als Hochschulwissenschaft gelehrt und eine große Zahl von Hörern begeistert. Wien hat als zweite Universität erst 1851 eine solche Lehrkanzel durch **Simony** erhalten; doch dauerte es lange, bis dieses Beispiel an anderen Hochschulen Nachahmung fand. Inzwischen entstand im Herzen Deutschlands, in **Gotha**, eine

Sammelstelle für geographische Forschung ganz anderer Art. August Petermann begründete dort 1855 die nach ihm benannten „Mitteilungen“, die bald ein Organ von Weltruf wurden. Alle Nachrichten über neue Entdeckungen flossen dort zusammen und wurden kartographisch verarbeitet. Die Kartographenschule des Verlages Justus Perthes nahm neben den amtlichen Landesaufnahmen eine besondere Stellung ein. Stieler's Atlas und andere Kartenwerke waren wissenschaftlich und technisch Meisterwerke, denen erst viel später andere Länder Ähnliches zur Seite stellen konnten. Die Pflege der Erdkunde an den Hochschulen erhielt im neuen Deutschen Reich zuerst wieder einen Antrieb durch Peschel in Leipzig. Seit den Siebzigerjahren wurde zunächst an allen preußischen und österreichischen Universitäten die Geographie als Lehrfach eingeführt, später folgten die übrigen deutschen Staaten und das Ausland.

Überaus groß ist die Zahl deutscher Forscher, die seit dem 18. Jahrhundert in allen Erdteilen tätig waren. Ich erwähne Karsten Niebuhr, den Vater des berühmten Historikers, der um 1760 die ersten Ortsbestimmungen in Arabien ausführte. Nach 1800 haben Seetzen und Burckhardt als mohammedanische Pilger den Schleier über die verschlossenen Städte Mekka und Medina gelüftet. Mit der Erforschung des Himalaya und Zentralasiens ist der Name der Brüder Schlagintweit dauernd verbunden. Ferdinand von Richthofen hat zur Erforschung des damals noch schwer zugänglichen China den Grund gelegt und in seinem großen Werk neue Wege der Darstellung gewiesen. Auf die neuesten Forschungen bis zur Gegenwart kann hier wie bei anderen Erdteilen nicht eingegangen werden.

In der Erforschung Afrikas, dessen Inneres um 1850 auf Karten noch eine große weiße Fläche war, sind die Deutschen durch eine ungewöhnliche Zahl bedeutender Namen vertreten. An der Spitze steht Heinrich Barth aus Hamburg. Petermann hatte für ihn die Teilnahme an einer englischen Expedition erwirkt, deren Leiter aber bald starb, so daß Barth die Expedition von 1850 bis 1855 allein durchführte. Durch ihn wurde über das fast unbekannte Negergebiet vom Senegal bis über den Tschadsee hinaus mit einem mal Licht verbreitet. Seinem Nachfolger Rohlf's gelang es, Nordafrika vom Mittelmeer bis zum Golf von Guinea zu durchqueren und unbekannte Teile der Sahara zu erforschen. Als dritter ist Gustav Nachtigal zu nennen. Er hatte von Rohlf's den Auftrag übernommen, dem Sultan von Bornu, einem der bedeutendsten Sudanstaaten, Geschenke des Königs Wilhelm von Preußen zu überbringen, in Anerkennung seiner freundschaftlichen Förderung früherer Expeditionen. In sechsjähriger Reise gelang es ihm, als erster in das Gebirgsland von Tibesti einzudringen und Wadai zu durchqueren, dessen Fremdenfeindlichkeit schon zwei deutsche Forscher, Vogel und Beumann, zum Opfer gefallen waren. Sein „Sahara und Sudan“ gehört zu den großen Werken der Afrikaliteratur. Als letzte Tat war ihm beschieden, in Togo und Kamerun die deutsche Flagge zu hissen und diese Kolonien einzurichten. Leider wurde er ein Opfer der tropischen Malaria; auf Kap Palmas liegt er begraben.

Zwischen Nil und Kongo haben der Deutschrusse Wilhelm Junker und der Balte Georg Schweinfurth Großes geleistet. Des letzteren Buch „Im Herzen von Afrika“ gehört zu den meistgelesenen Reisewerken. Von den zahlreichen Deutschen aus dem alten Österreich, die sich in Afrika erfolgreich betätigt haben, nenne ich nur den Namen Oskar Lenz, Oskar Baumann, Philipp Paulitschke, Slatin Pascha und den noch unter uns weilenden Nestor der Afrikaforschung, Admiral von Höhnel, den Entdecker des Rudolfsees und Stefaniensees.

Was in unseren Kolonien an Forschungsarbeit geleistet wurde, kann in dieser knappen Skizze nicht aufgezählt werden. Doch soll der Bezwinger des Kilimandscharo, Hans Meyer, nicht ungenannt bleiben, und besonders Hermann v. Wissmann, der das südafrikanische Dreieck zweimal durchquerte und sich um Deutsch-Ostafrika unvergängliche Verdienste erworben hat.

Die anderen Erdteile können nur noch kurz gestreift werden. In Amerika liegen die Dinge von vornherein anders. Die Erschließung des Innern vollzog sich dort hauptsächlich mit dem Fortschreiten der Kolonisation. Was an wissenschaftlicher Forschung seit Humboldt geleistet wurde, bezieht sich vorwiegend auf Geologie, Biologie und Völkerkunde. Hervorzuheben seien die Reisen von Spix und Martius um 1820, später die Arbeiten der Brüder von den Steinen in Brasilien, von Burmeister in Argentinien, von Tschudi und Uhle in Peru. In Australien und Ozeanien gedenken wir des Deutschen Leichhardt, der 1848 im Innern verschollen ist, der Erforscher Neuseelands Hochstetter und Reischek sowie der Arbeiten in den Kolonien der Südsee, wo unter vielen anderen der Wiener Pestforscher und Anthropologe Rudolf Pösch tätig war.

Die Polarforschung wurde lange Zeit fast nur von Holland und England aus betrieben. In Deutschland kamen erst um 1870, dank der Bemühungen von Petermann, die beiden Nordpolarexpeditionen von Koldewey zustande, denen bald die durch Entdeckung von Franz-Josef-Land gekrönte Fahrt von Weyprecht und Payer folgte. Ersterem ist zu verdanken, daß die wissenschaftliche Polarforschung auf internationaler Grundlage organisiert wurde. Das lange vernachlässigte Gebiet um den Südpol hat der Geophysiker G. von Neumayer immer wieder als dringende Aufgabe der Forschung hingestellt, bis um 1900 in einem Wettbewerb verschiedener Nationen die vom Reich unter Mitwirkung der Marine ausgesandte, von bedeutenden Ergebnissen gekrönte Expedition von Drygalski zustande kam. Ihr folgte später jene von Filchner, der mit dem gleichen Schiff eine österreichische sich anschließen sollte, die aber durch den Krieg unmöglich gemacht wurde.

Was an den deutschen Hochschulen sowie durch Forschungsreisende der jüngsten Zeit für die Erdkunde geleistet wurde, kann hier nicht mehr ausgeführt werden. Ich brauche nur die Namen Ferdinand v. Richthofen, Friedrich Ratzel und unter den noch Lebenden Albrecht Penck zu nennen, deren Bedeutung auch außerhalb der Fachkreise wohlbekannt ist. Diese Namen allein genügen, um zum Bewußtsein zu bringen, daß Deutschland auf dem Gebiet der Erdkunde eine führende Stellung zukommt.

Eupen und Malmedy.

Einer der ersten Befehle des Führers nach dem siegreichen Vordringen unserer heldenhaften Wehrmacht in Belgien brachte der ihrer Sprache, ihrem Stammestum und dem Reiche allzeit getreuen Bevölkerung des Gebietes von Eupen und Malmedy, dem zähen, ernsten, anspruchslosen Bauernvolke der Eifelhöhen und des Hohen Venn, dem auch der Industriearbeiter des Gebietes entwachsen ist, die Rückgliederung in das Großdeutsche Reich, dem es durch das Versailler Diktat 1919 entrissen und von dem es durch die Entscheidung des Völkerbund-

rates vom 20. September 1920 endgültig getrennt worden war. Über die Abtretung der ehemals preußischen Kreise Eupen und Malmedy hinaus mußte das Reich die alleinige volle Staatshoheit Belgiens über das 1816 bei Festlegung der niederländisch-preußischen Grenze nordwestlich der Straße Aachen—Lüttich geschaffene, wegen der Galmeivorkommen in Altenberg strittig gebliebene, kleine neutrale Gebiet ($5\frac{1}{2}$ km²) der Gemeinde Moresnet anerkennen, das der belgischen Provinz Lüttich, Kreis Verviers, einverleibt wurde, ferner auf das Gebiet von Preußisch-Moresnet mit 99% deutschen Einwohnern ohne „Äußerung der Bevölkerung“ verzichten. Nachträglich wurden Belgien noch die zwischen die Kreise Eupen und Malmedy vorgeschobenen Teile des Kreises Monschau und das Gebiet der zweigleisigen Vennbahn, die Aachen und Stolberg mit Luxemburg verbindet, zuerkannt. Grenzberichtigungen im Verlaufe des Jahres 1921 brachten dann den Rückfall der Gemeinden Losheim, Losheimer Graben und Kehr an das Deutsche Reich im Austausch mit einem weiteren Landstrich im S des Kreises Monschau. Durch die Veränderungen infolge der Zugänge aus abgetretenem Gebiet des Nachbarkreises Monschau und Abgänge aus den zu Grenzberichtigungen zurückgegebenen Teilen der alten Kreisgebiete ergeben sich für die beiden Kreise an Gebietsgröße: Eupen (1933) 218,57 km² gegen (1913) 175,90 km² [Zugang + 50,55 km², Abgang — 7,88 km²] und Malmedy 813,5 km² gegen 813,15 km² [Zugang + 17,48, Abgang — 17,11 km²].

Die Bevölkerungsentwicklung in den Kreisen Eupen-Malmedy 1885 bis 1930:

Jahr	Kreis Eupen		Kreis Malmedy	
	Gesamtbevölkerung	Dichte auf 1 km ²	Gesamtbevölkerung	Dichte auf 1 km ²
1885	26.355	149	30.441	37
1910	26.156	148	34.771	43
1913	25.477	145	34.470	42
1920	25.017	142	35.131	43
1930	24.931	145 ¹	37.224	46

¹ In dieser Zahl sind der Vergleichbarkeit halber das ehemalige Kreisgebiet und die Bevölkerung der an das Deutsche Reich zurückgegebenen Gebiete mit berücksichtigt.

Die Bevölkerung des Gebietes (im Kreis Eupen 1910 zu 98,8 v. H. deutscher Muttersprache, im Kreis Malmedy im wallonischen Sprachgebiet zu 18,1 v. H., im deutschen zu 95,7 v. H. deutscher Muttersprache, in St. Vith zu 97,5 v. H.) gehört nach ihren Mundarten den rheinischen Gruppen des fränkischen Stammes an. Die Wallonen des Malmedyer Kreises sprechen eine romanische Mundart, die sich sowohl vom Fran-

zösischen als vom Wallonischen der belgischen Gebiete wesentlich unterscheidet.

Die drei wichtigsten Sprachgruppen in Eupen-Malmedy 1920 und 1930 in Prozenten der über zwei Jahre alten Bevölkerung:

K a n t o n		Jahr	Nur oder am häufigsten		
			Deutsch Sprechende	Flämisch Sprechende	Französ. Sprechende
			von Hundert		
Eupen		1920	96,9	0,4	2,7
		1930	94,2	0,5	5,3
Malmedy	Wallon. Sprachgebiet	1920	17,0	0,3	82,7
		1930	18,0	0,6	81,4
	Deutsches Sprachgebiet	1920	98,2	0,6	1,2
		1930	94,9	0,8	4,3
St. Vith		1920	97,6	0,4	2,0
		1930	97,4	0,3	2,3
Eupen-Malmedy		1920	81,6	0,4	18,0
		1930	79,7	0,4	19,9

Die Bewohner der beiden Kreise haben wiederholt und in feierlicher Form auch mit Zustimmung der wallonischen Minderheit dem Wunsche des Verbleibens, bzw. ihrer Rückkehr in das Reich Ausdruck verliehen. Anlässlich der Feier zum hundertjährigen Bestande des belgischen Staates 1930 haben die fünf in deutscher Sprache erscheinenden Zeitungen „Die Arbeit“ (Eupen), „Eupener Nachrichten“, „Eupener Zeitung“, „Der Landbote“ (Malmedy), die „Malmedyer-St. Vith Volkszeitung“ (St. Vith), neuerlich hervorgehoben, daß dieses Gebiet unter Mißachtung von Recht, Vertrag und Volkswillen an Belgien gekommen sei, und daß die Deutschen das Selbstbestimmungsrecht für sich beanspruchen.

Geologischer Aufbau und Oberflächengestaltung kennzeichnen das Gebiet als Teil des rheinischen Schiefergebirges. Während der Kreis Malmedy auf dem welligen Eifelrumpfe liegt, der von tiefeingesenkten Tälern zerschnitten ist, zeigt der Kreis Eupen den Stufencharakter des Gebirgsabfalles zur Niederrheinischen Ebene; zwischen beiden bildet der breite, an Hochmooren reiche, WSW—ENE streichende Rücken des Hohen Venn [von der Amel (Amblève) bis zur Rur (Roer)], der nördlichste, massige Zug des linksrheinischen Berglandes zwischen dem Quertal der Maas, der Mosel und dem Rhein, als rauhe, siedlungsleere

Zone eine Verkehrsschranke, welche die Beziehungen der beiden Gebiete zueinander wesentlich einschränkte und einen stärkeren Austausch behinderte. Die Hauptverkehrswege führen durch hochgelegene, siedlungsarme Gebiete, während die Vennbahn dieselben in weitem Bogen umgeht, um in der Einsattelung von Sourbrodt die Wasserscheide zu überschreiten. Östlich des Hohen Venn erhebt sich die stärker zerschnittene Rumpffläche des Weißenstein- oder Losheimer Plateaus, das südlich in lockerem Zusammenhang mit der dem Venn parallel streichenden Schneifel steht, während sich westlich dieser eine Rumpffläche mit flachen Mulden brëitet, in deren einer St. Vith liegt. Der Boden der drei Teilgebiete, Eupen, Hohes Venn, Malmedy, ist überwiegend Verwitterungsprodukt kambrisch-devonischer Schiefer mit je nach Sand- und Tongehalt unterschiedlichen Lehmböden. Die vorherrschenden Gesteine (Grauwacke, Tonschiefer) sind kalkarm, nur im Vorland des Hohen Venn gibt es Kalkboden.

Das Klima dieser Landschaften wird durch die Randlage zur See- und durch die Stauwirkung des Gebirges auf die vom Westen kommenden Winde bestimmt.

Eupen	Seehöhe 282 m	jährliche Regenhöhe	995 mm
Hohes Venn . .	" 695 "	" "	1367 "
Malmedy . . .	" 350 "	" "	1017 "

Der Gebirgskamm des Hohen Venn mit seinem nördlichen wie südlichen Vorland gehört zu den niederschlagreichsten Teilen des Rheinlandes. Für den Kreis Malmedy, ausschließlich seines günstiger gelegenen südlichen Teiles, ergibt sich bei einer durchschnittlichen Seehöhe von 450 bis 500 m eine Niederschlagsmenge von über 1000 mm. Die Niederschläge verteilen sich ziemlich gleichmäßig über das ganze Jahr. Zu den hohen Niederschlägen tritt im eigentlichen Venngebiet noch eine sehr niedrige Jahrestemperatur, Jahresmittel unter 6 °C, Kreis Eupen Jahresmittel 8 bis 9 °C.

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche wird in den statistischen Aufzeichnungen von 1913 für den Kreis Eupen mit 51,6, für den Kreis Malmedy mit 52,2 v. H. ausgewiesen; 43,2, bzw. 29,2 v. H. der Gesamtfläche mit Waldbedeckung bezeugen den Waldreichtum des Gebietes, liegt ja Eupen selbst inmitten herrlicher Forste. Beide Kreise kennzeichnen sich in ihrem Grünlandanteil als Viehzuchtgebiete. Besonders die hochstehende Viehzucht Eupens stand vor dem Weltkrieg in regem Wettbewerb und Austausch mit der am Niederrhein. Im Kreise Malmedy, besonders im südlichen Teil, wird auf einem Ackeranteil von ein Viertel bis ein Drittel des Grünlandes Wechselwirtschaft betrieben. Angebaut werden Hafer, Roggen und Kartoffeln.

Beide Kreise sind in ihren tieferen, klimatisch begünstigteren Lagen altes Kulturland; ursprünglich Durchgangsgebiet, wurde ihre wirtschaftliche Entwicklung seit Beginn der Neuzeit durch Einführung der flandrischen Tuchmacherei in Eupen und Monschau und der Lederindustrie im Malmedyer Land wesentlich beeinflußt, deren erstere in der zweiten Hälfte des 18. und im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte.

Mit der kürzlich erfolgten Rückgliederung der Kreise Eupen und Malmedy hat somit die deutsche Textilindustrie einen alteingesessenen, ihr eng verbundenen Wirtschaftszweig zurückgewonnen, etwa 20 bis 30 größere Kammgarn- und Streichgarnwebereien sowie eine der größten Kammgarnspinnereien des früheren Reichsgebietes mit insgesamt 2000 bis 3000 Arbeitern. Diese aus den flandrischen Westländern über Aachen in die Umgebung des Hohen Venn, mit der Tuchbereitung überaus günstigen Wasserverhältnissen, nach Eupen und Monschau verpflanzte Industrie hatte Aachen zum natürlichen Mittelpunkt sowohl hinsichtlich der Rohstoffbeschaffung und des Fertigabsatzes als auch des Hilfs- und Wechselverkehrs betreffend die Arbeitsvorgänge bei der Vorbereitung der Weberei und der Ausrüstung, zu dessen Gunsten Eupen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf den unmittelbaren Anschluß an eine größere Verkehrslinie (Köln—Paris) hatte verzichten müssen. Die gewaltsame Abtrennung durch das Versailler Diktat zerriß den Zusammenhang mit dem deutschen Markt und seinen Außenbeziehungen und gegen die belgische Wollindustrie, besonders der des Werwicher Gebietes (Vervier), die mit niedrigeren Löhnen und sonstigen Gesteungskosten arbeitete und bereits über die Aufnahmefähigkeit des Landes hinausgewachsen war, konnte die Eupen-Monschauer nicht aufkommen. Hohe Belastungen und politischer Druck auf die an ihrem deutschen Volkstum festhaltende Bevölkerung — öffentliche Aufträge wurden ihr überhaupt nicht zugewiesen oder aber als politische Druckmittel benützt, brachten die Industrie in arge Notlage, nötigten zu Einschränkungen oder Stilllegung der Betriebe. Aber auch die Aachener Industrie, welche seinerzeit die Gründung der Eupener Kammgarnspinnerei unterstützt hatte und mangels einer eigenen von dem Eupener Werk mit Garnen beliefert worden war, litt unter den unerquicklichen Verhältnissen während der letzten zwei Jahrzehnte, die nun durch die Heimkehr des Gebietes ins Reich beendet wurden. Aber auch der Malmedyer altberühmten Sohlenlederzeugung sowie den Strohhut-, bzw. Strohwarenfabriken stand eine starke belgische Industrie gegenüber, die in den Eupener und Malmedyer Unternehmen lästige Wettbewerber bekämpfte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [83](#)

Autor(en)/Author(s): Oberhummer Eugen

Artikel/Article: [Deutschland und die Erdkunde. 102-109](#)